Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 9

Artikel: Zu Beginn
Autor: Derungs, Ursicin G. G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ursicin G. G. Derungs

Schlusspunkt

Zu Beginn

Zu Beginn gibt es zunächst einmal neue Gesichter.

Unter den Schülern, die von Klasse zu Klasse, von Stufe zu Stufe weitergehen, bis sie die Schule verlassen und neuen Gesichtern Platz machen. Manchmal auch unter den Lehrern, die prinzipiell zwar «sitzenbleiben», gelegentlich aber doch auch von der Bühne abtreten. Vielleicht sind sie müde und wollen ganz aussteigen oder anderswo ihr Lehrerglück versuchen oder sich das Erlebnis gönnen, wenigstens für einen Augenblick vom Schulkarussell abzusteigen. Sicher aber werden sie älter, nur merken sie das nicht immer. Aber auf indirekte Weise macht sich die verdrängte Wahrheit doch Luft, etwa wenn der Lehrer sagt: «Mir scheint, die Schüler werden von Jahr zu Jahr jünger.»

Zu Beginn gibt es auch eine Menge guten Willens, der aber oft innerhalb weniger Tage oder gar Schulstunden verpulvert wird. Talleyrands Wort «surtout pas de zèle!» muss nicht unbedingt nur in seiner zynisch-opportunistischen Bedeutung verstanden werden. Mit dem eigenen guten Willen und dem der Schüler klug und haushälterisch umgehen zu können, ist eine Kunst: eben die Kunst des Erziehers, ohne die er nur ein Unterrichtsmanager wäre, der letztlich am Ziel vorbeischiesst. Raubbau bringt auch in dieser Hinsicht nur kurzfristige Vorteile.

Wie aber mit dem guten Willen umgehen, dem eigenen und dem der Schüler? Fixfertige Rezepte geben zu wollen, wäre Unsinn. Solche gibt es in der Kunst nicht, am wenigsten in der Kunst, mit Menschen umzugehen. Angeblich neue Einsichten verkaufen zu wollen, wäre anmassend. Aber eine unprätentiöse Erinnerungshilfe kann nützlich sein, weil wir das Selbstverständliche am wenigsten beachten. Vorher war die Rede vom Umgang mit Menschen. Diese Kunst vergessen wir am leichtesten. Wenn wir nämlich «Schüler» sagen, glauben wir auch schon, «Mensch» gesagt zu haben. Dabei irren wir uns. «Schüler» meint ein Individuum aus dem engen Blickwinkel der Schule, das sich in einem bestimmten Entwicklungsstadium befindet. «Mensch» meint ein Individuum mit seinen vielfältigen, nicht voraussehbaren Möglichkeiten. Der gute Wille eines Schülers möchte über Leistungen hinaus auch den Menschen in ihm anerkannt sehen. Versuchen wir, uns den Schüler als erwachsene Person vorzustellen (die er einmal sein und als solche uns zurückschauend beurteilen wird). Der Abstand zwischen Schüler und Mensch verkürzt sich dann in unseren Augen, und der gute Wille des jungen Menschen (im Schüler) überträgt sich leichter auf den Schüler (im jungen Menschen). Er, der gute Wille, nährt sich überdies an unserer eigenen gefundenen Menschlichkeit, während er im verkürzten, rituellen Lehrer-Schüler-Verhältnis verkümmern muss.

Jeder Beginn hat etwas Magisches an sich.

Die Schulräume sind neu gestrichen oder wenigstens frisch geputzt. Die Schulbücher sind neu; die Schüler neugierig; die Lehrer bemühen sich (vielleicht) um neuartige Methoden. Das Neue hat etwas vom ersten Schöpfungstag an sich; seine Magie liegt in der potentiellen Kreativität, die sich vom dumpfen Ablauf nach vorgegebenen Mustern absetzt. Wer möchte nicht die Magie der ersten Schultage ausnützen? Zwar ist nicht alles Neue besser. Hinter sogenannten Neuigkeiten kann sich viel Unsinn verbergen. Vielleicht aber können wir zu Beginn etwas mehr wagen; oder wenigstens versuchen, das Lebendige im Altbewährten zu entdecken.